

Basel, den 17. Mai
1934

Sehr geehrter Herr Professor!

Wenn ich auch als einer Ihrer ehemaligen
Schüler wein, dass der beste Dank, den Sie von
Ihren Schülern erwarten, eine Ihnen selbst
ganz unbekannte gute theologische Beisteuer
sein müsste, so bitte ich Sie doch, auf diesem
Wege einen Dank entgegenzunehmen, den ab-
zustatten ich Ihnen schon lange schuldig
bin, wiewohl ich bösen Gewissens zugeben muss,
dass jene gute theologische Beisteuer wohl oft
von mir beabsichtigt, aber wohl nur selten
verwirklicht worden ist. Aber dennoch:
Dank schulde ich Ihnen für die erlösende
Einsichtigkeit, mit der Sie mir immer wieder
die Bibel zwischen die Beine zu werfen und so
mich zum Stolpern zu bringen nie müde wur-
den. Denn ich, immernoch cand. theol. und
nun zugleich vicarius praedestinatus bei
Lukas Christ, einmal hier und einmal dort
predigen musste, dann war ich jedesmal
dankbar für jede Ohrfeige, die während
dem lebendigen Textgespräch der Text mir

verabfolgte. Nehmen Sie dieses gebrechliche Predigtereemplar als Trench eines Schülers, der sich freut auf die Erlösungsjahre, die er einmal mit Bibel und Gemeinde machen darf. Dass das andere "Dokument" meiner ganz persönlichen Entscheidung auch in irgend einer Weise mit Ihnen zusammenhängt, dürfte ich Ihnen vielleicht am besten so darthun, indem ich Ihnen versichere, dass mir das Exkapitel in Brummers Brief viele Gesichtspunkte gegeben hat, mit denen ich „etwas anfangen konnte“, dass wir aber im letzten Grunde Brummer falsch worden ist und dass ich diese kettenhaltende Faud von oben als ganz und gar nicht selbstverständliche [Nietzsches Warnfinger von dem Gott, der herzhinkt, die Ohren zu regnen, habe ich nicht übersehen!], nur im Licht von Mt 19:12 mögliche, aber nun wirklich auch gewisse und feste Gnade festhalten möchte. Ist es wohl erlaubt, in diesem Sinn von einer im Gebot und in der Verheißung Wirklichkeit und Möglichkeit besitzenden „Lösungsord-

nung" zu reden? Und endlich
bin ich Ihnen dankbar für das weite
theologische Feld, das Sie uns gedeckt
haben, das mit Ihnen zu gehen Sie uns
immer wieder aufgefordert haben, und
dass Sie mich bewahrt haben und wie
ich hoffe bewahren werden vor dem im
Land der Starrheit landenden, ver-
meintlichen Weiterführungen Ihrer
Theologie: ist doch nun auch das
keizerische und "an theologisch höchste,
Stelle der Schweiz bekenntnismässig
an den Tag getreten und schreckt mich
wieder einmal aus dem theologischen
Halbschlaf auf.

Nehmen Sie es nicht als
Aufdringlichkeit, dass ich mitten
im bewegten Jahr 1934 Sie so grüße
als Ihr dankbarer Schüler

Werner Bieder